

FUNDCHRONIK

NEOLITHIKUM

Logabirum (2008)

FStNr. 2711/4:151, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

Bronzezeitliche Feuersteinsichel

Dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft wurde 2008 eine Flintsichel durch den Finder übergeben. Das Stück wurde wahrscheinlich 2003 beim Ausgraben eines Busches im Wurzelwerk, etwa 0,35 m unter der Oberfläche gefunden.

Bei dem Objekt handelt es sich um eine beidseitig flächig retuschierte, halbmondförmige Flintsichel (Abb. 1) mit einer konkaven Innen- und einer konvexen Außenseite (L. 16,2 cm, Br. 4,4 cm, D. 1,4 cm). Aufgrund der Krümmung in der Seitenansicht bestand die Grundform wohl aus einem großen Abschlag. Als Rohmaterial diente ein brauner, leicht fleckiger baltischer Flint. Reste der ehemaligen grauen, etwa 4 mm starken Geröllrinde sprechen für eine Herstellung aus einem verlagerten Flintgeröll. Die Negative lassen Schlüsse auf die Herstellungsweise des Artefaktes zu. So wurde zuerst die Oberseite mittels weicher Schlagtechnik aufgewölbt. Die schneidenden Kanten sind durch eine regelmäßige Druckretusche angefertigt worden. Das Stück weist keinerlei Sichelglanz an der schneidenden Innenseite auf. Ob diese durch eine Nachschärfung entfernt worden ist, lässt sich nicht feststellen.

Halbmondförmige Flintsicheln sind für das Spätneolithikum und die Bronzezeit nicht ungewöhnlich. In der Bronzezeit repräsentierten sie das Fortleben bestehender Werkzeug- und Materialtraditionen. Insbesondere in Gebieten, in die nur wenige Bronzen importiert worden sind, hatten Flintobjekte eine längere Nutzungsdauer. Aufgrund von typologisch sehr ähnlichen Vergleichsfunden wird dieses Stück ebenfalls in die jüngere Bronzezeit datiert. Damit vervollständigt sich das Bild, dass sich auf dem Geestrücken um Logabirum seit dem ausgehenden Neolithikum ein Siedlungsgebiet langer urgeschichtlicher Tradition befunden hat.

(Text: Jan F. Kegler)

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 88/89 (2009)
328–329.*

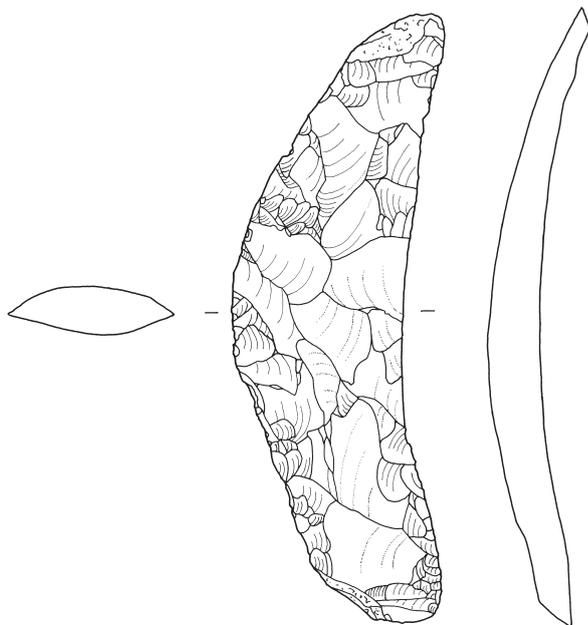


Abb. 1: Logabirum. Beidseitig flächig retuschierte Flintsichel. M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)